

Stoffe von Zeug oder Baſt, herrliche Matten, schön geflochtene Körbe von allen Größen und Formen und von ausnehmend geſchickter Arbeit; dort ſtanden Vaſen, hingen Parangs, Trommeln, Gongs; alle ihre Reichthümer waren zur Schau ausgeſtellt, der großen Vorräthe von bereitetem Bambus und Ripa, ſowie der aufgeſtellten Säde von Reis nicht zu vergeſſen.

Dieſe Dayaks tragen viel mehr Schmuck, als jene auf dem Berge Serambo. Die Männer hatten den Hals bis an die Bruſt mit Glasperlen, Zähnen des Honigbären und Muſcheln behängt; die Arme bis an die Ellenbogen, die Füße bis an die Hälfte der Waden mit Meſſingreifen umgeben. Das Werthvollſte für ſie ſchien ein Hals- und Armband von Menſchenzähnen zu ſein. Die Ohren waren durchſtochen und mit Meſſingringen geſchmückt. Auf dem Kopfe trugen manche ein Käppchen von rothem Stoff, mit Perlen, Muſcheln und Meſſingplättchen und mit einer hohen Feder des ſchönen Argusvogels verziert. Andere hatten ein Stück Baſtzeug franzartig um den Kopf geſchlungen.

Herr Lee erſuchte den Häuptling, den Schwertanz aufzuführen zu laſſen. Zwei Parangs wurden zu dieſem Zwecke kreuzweis auf den Boden gelegt. Die Tänzer waren zwei feſtlich geſchmückte Jünglinge. Sie hatten rothe, ſchmale Tücher, mit Goldbörtchen beſetzt, um den Kopf geſchlungen und ein langes Stück buntes Zeug gleich einem Shawl über die Achſel geworfen. Der Tanz war äußerſt zierlich und anſtändig. Hier hatten nicht nur die Arme und Hände, ſondern auch die Füße zu thun. Die beiden Tänzer machten hübsche Stellungen und vollführten kunſtvolle Bewegungen. Erſt tanzten ſie einige Minuten um die Schwerter, dann ſchienen ſie ſie erheben zu wollen, ſprangen aber jedes Mal, wie von Entſetzen erfaßt, zurück, bis ſie dieſelben endlich wirklich erhoben und in der geübteſten Weiſe kreuzten, gleich den beſtigekulten Fechtern. Die Muſik beſtand aus zwei Trommeln und einem Gong.

Denſelben Tag beſuchte ich noch einen zweiten Stamm weiter ſtromaufwärts. Ich fand Alles ſo wie beim erſteren; nur ſah ich hier zwei erſt kürzlich abgeſchnittene Menſchenköpfe. Der Rauch hatte ſie kohlschwarz gefärbt, das Fleiſch war halb eingetrocknet, die Haut unverſehrt. Lippen und Ohren waren ganz zuſammengeſchrumpft; erſtere ſtanden weit von einander, ſo daß ſich das Gebiß in ſeiner ganzen Häßlichkeit zeigte. Die Dayaks nahmen die Köpfe aus dem Geſlecht, um ſie mir genau zu zeigen — ein Anblick, den ich nie vergeſſen werde.

Sie hauen die Köpfe ſo knapp am Kumpfe ab, daß man nur auf eine äußerſt geübte Hand ſchließen kann. Das Gehirn wird am Hintertheil des Kopfes herausgenommen.

Als ſie die Köpfe in die Hand nahmen, ſpieen ſie ihnen in's Geſicht, die Knaben gaben ihnen Piſſe und ſpieen auf die Erde. Die ſonſt ruhigen und friedlichen Geſichter nahmen bei dieſer Gelegenheit einen ſtarken Ausdruck von Wildheit an.